

Wir erlauben uns  
Sie zum Konzert unseres Ensembles

# CONCENTVS MVSICVS

im Mozartsaal des Konzerthauses

am Montag, den 22. April 1963, um 19 Uhr 30 einzuladen.

**Johann Seb. Bach**

Brandenburgische Konzerte Nr. 1, 2 und 4

**Auf Originalinstrumenten des 17. u. 18. Jahrhunderts**

---

Karten an der Konzerthauskassa (Telefon 72 12 11)

22. IV. 63

58

**ZYKLUS VI  
MEISTER-ENSEMBLES**

Bedn. 1, 2, 4 Br. B

**wiener konzertsaal  
50. saison**

D O B L I N G E R



Das moderne Musikhaus  
mit der großen Tradition

Musikalien

Musikbücher

Schallplatten

Musikinstrumente

Radioapparate

Tonbandgeräte

Wien I, Dorotheergasse 10

52 35 04

D O B L I N G E R

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Montag, den 22. April 1963, 19.30 Uhr

Zyklus VI / 8. Konzert im Abonnement

## CONCENTUS MUSICUS

Ensemble für alte Musik

Alice Harnoncourt, Eva Braun, Josef de Sordi, Stefan Plott,  
Kurt Theiner, Nikolaus Harnoncourt, Eduard Hruza, Jürg  
Schaefflejn, Karl Gruber, Bernhard Klebel, Leopold Stastny,  
Otto Fleischmann, Horace Fitzpatrick, Hermann Rohrer, Georg  
Fischer

Mitwirkend: Walter Holy, Clarino  
(Westdeutscher Rundfunk, Köln)

### Instrumentarium

Violino piccolo, Marian Petz, Wien, 1777  
Violine, Jakobus Stainer, Absam, 1658  
Violine, Jakobus Stainer, Absam, 1677  
Violine, Klotz, Mittenwald, Anfang des 18. Jhs.  
Violine, Klotz, Mittenwald, Anfang des 18. Jhs.  
Viola, Marcellus Hollmayr, Wien, 17. Jh.  
Violoncello, Antony Posch, Wien, 1724  
Violone, Antony Stefan Posch, Wien, 1731  
Barockoboe, P. Paulhahn, Anfang des 18. Jhs.  
Barockoboe, J. Baur, Wien, 18. Jh.  
Barockoboe, Kopie von O. Steinkopf, Berlin  
Barockfagott, Wien, 18. Jh.  
Clarino in F, Rekonstruktion von H. Finke, Herford  
2 Naturhörner in F, J. Huschauer, Wien, um 1756  
Cembalo, Kopie eines italienischen Kielflügels um 1700  
von M. Skowroneck, Bremen

Concerto 1<sup>mo</sup> à 2 Corni di Caccia,  
3 Hautbois è Baßono, Violino Piccolo  
concertato, 2 Violini una Viola è Violoncello, col Basso Continuo  
(1. Brandenburgisches Konzert,  
BWV 1046)

Allegro / Adagio / Allegro /  
Menuett – Trio – Poloineshe – Trio

Violino Piccolo: Alice Harnoncourt  
Oboe: Jürg Schaefflein  
Naturhörner: Horace Fitzpatrick  
Hermann Rohrer

Concerto 2<sup>do</sup> à 1 Tromba, 1 Fiauto,  
1 Hautbois, 1 Violino concertati è  
2 Violini, 1 Viola è Violone in Ripieno,  
col Violoncello è Basso per il Cembalo  
(2. Brandenburgisches Konzert,  
BWV 1047)

Allegro / Andante / Allegro assai

Naturtrompete: Walter Holy  
Blockflöte: Leopold Stastny  
Oboe: Jürg Schaefflein  
Violine: Alice Harnoncourt

Concerto 4<sup>to</sup> à Violino Principale, due  
Fiati d'Echo, due Violini, una Viola è  
Violone in Ripieno, Violoncello è Continuo  
(4. Brandenburgisches Konzert,  
BWV 1049)

Allegro / Andante / Presto

Violine: Alice Harnoncourt  
Blockflöten: Jürg Schaefflein  
Leopold Stastny

Nikolaus Harnoncourt, Gründer und Leiter des *Concentus Musicus*, hat zu wiederholten Malen zu den Problemen der Aufführungspraxis alter Musik Stellung genommen. Die nachfolgenden Ausführungen sind das Konzentrat seiner Ansichten.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, alte Musik darzustellen: entweder man überträgt ihre klangliche Realisierung in die Gegenwart, indem man die Musik mit den Mitteln der Gegenwart interpretiert, – oder man bemüht sich, sie möglichst genau nach jenen Normen wiederzugeben, die zur Zeit ihrer Entstehung gegeben waren und die wir deshalb mit den Intentionen des Komponisten gleichsetzen dürfen. Das Ensemble des *Concentus* hat sich für die zweite Möglichkeit entschieden, ohne damit der ändern ihren Wert absprechen zu wollen. Die angestrebte Werktreue erstreckt sich dabei nicht nur auf die getreue Wiedergabe des Notentextes unter Berücksichtigung aller wissenschaftlich erreichbaren Quellen, sondern auch auf das Klangbild und auf alle Einzelheiten der Aufführungspraxis, soweit diese rekonstruierbar ist. Die erste Voraussetzung dabei ist die Verwendung von Originalinstrumenten, deren Spielweise nach historischen Überlieferungen neu zu erlernen war.

Unter „alten Instrumenten“ versteht man meistens Cembalo, Gamben, Blockflöten, vielleicht noch eine Viola d'amore. In den seltensten Fällen gibt sich der Musifreund davon Rechenschaft, daß alle Instrumente der Barockära, selbst jene, die damals schon denselben Namen wie heute führten, also etwa Geigen, Violen, Violoncelli, gänzlich anders klangen als heute. Nach 1800, als die letzten Reste des barocken Instrumentariums verschwanden, haben diese Streichinstrumente eine radikale Operation erlitten, die sie den damals modernen Anforderungen anpassen sollte. Selbst die alten Meistergeigen, die heute als das Nonplusultra des Geigenbaues gelten, wurden damals umgebaut: sie erhielten einen neuen Baßbalken, der gegenüber dem alten fünfmal stärker war, einen neuen, längeren Hals und stärkere Darmsaiten, die nun entsprechend größeren Druck aushalten mußten. Schließlich verwendete man einen viel schwereren Bogen. Zweck dieser Umwandlung war vor allem eine Klangverstärkung. Die ursprünglichen Geigen hatten ungefähr ein Drittel der Lautstärke, die sie heute besitzen. Darüber hinaus war aber auch die Tonqualität ganz anders beschaffen: die Barockgeige hatte einen verhältnismäßig schwachen Grundton und viele hohe Obertöne, was ihr einen weit aus helleren, schärferen Klang gab als den, den wir heute von der Geige kennen. Im Laufe der Zeit wurde dann der alte, obertonarme Klang der modernisierten Geige zum erstrebten Klangideal, dem sich auch die ändern Instrumente immer mehr näherten. Diese Transformation ging natürlich Hand in Hand mit jenen strukturellen Änderungen, welche die Musik des 19. Jahrhunderts von jener des 18. unterschied. Die Instrumente, die heute in Gebrauch sind, perpetuieren sämtliche das Klangideal des vorhergegangenen Jahrhunderts. Will man indessen dem barocken Klangbild gerecht werden, muß man auf die originalen Instrumente zurückgreifen. Denn nur ihr Klang kann eine richtige Idee von der Musik geben, die für sie geschrieben worden war.

Die Streicher des *Concentus* benutzen ausschließlich Instrumente im Originalzustand, die mit eigens angefertigten Darmsaiten bezogen sind und mit originalen Barockbogen gespielt werden. Der Klang dieser Instrumente ist außerordentlich schlank und zart, die gesamte Dynamik um mindestens einen Grad leiser als bei modernen Instrumenten. Das stellt Anforderungen an den Hörer, der sich nun nicht mehr dem Klangrausch hingeben kann, sondern die Aufgabe des Streichinstrumentes wieder in der Führung einer klaren, im polyphonen Zusammenwirken stets erkennbaren, also vor allem strukturell wichtigen Linie zu sehen hat. Dieser Klang soll also nicht „vom historischen Standpunkt interessant“ sein, sondern direkt zum Wesen der alten Musik führen.

Was von den Streichinstrumenten gesagt wurde, gilt zum guten Teil auch für die ändern Instrumente. Die Verwendung

eines Cembalo z. B. ist heute für die Aufführung barocker Musik zwar schon obligatorisch. Leider garantiert diese Verwendung, zumal im Rahmen eines modernen Orchesters, keineswegs die Annäherung an die barocke Praxis. Wer je ein altes, nicht umgebautes Cembalo gehört hat, weiß, wie wenig cembaloähnlich die modernen Konstruktionen klingen; vor allem sind sie viel zu schwach und stumpf im Klang.

**DIE BRANDENBURGISCHEN KONZERTE BACHS**, sechs an der Zahl, beziehen ihren Titel von der Tatsache, daß sie 1721 dem jüngsten Sohn des Großen Kurfürsten, Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg überreicht wurden. Nach den Forschungen von Smend und Bessler wird es wahrscheinlich, daß sie nicht für diesen Zweck geschrieben wurden, sondern eine Auswahl aus dem vielleicht weitaus größeren Repertoire der Kapelle von Cöthen darstellten. Anhaltspunkte dafür gibt die Besetzung der Kapelle von Cöthen, die die meisten der geforderten Instrumente beisteuern konnte, während dies bei der kleineren Kapelle des Markgrafen nicht möglich war. Daß die Konzerte für kleinste Besetzung gedacht waren, ergibt sich aus demselben Umstand.

Das erste Brandenburgische Konzert stellt drei Chöre einander gegenüber: den vom Violino piccolo angeführten Streicherchor, einen Oboenchor mit Fagottbaß und ein Hörnerpaar. Hörner waren zu jener Zeit als Orchesterinstrumente noch nicht durchwegs eingeführt. Wie die meisten Kapellen der Zeit hatte auch die von Cöthen keine fix angestellten Hornisten: die Aufführungstermine des 1. Brandenburgischen Konzertes lassen sich an Hand von Besuchsdaten reisender Hornisten rekonstruieren. Die Hornisten hatten damals noch ventillose Naturhörner, auf denen die Töne der diatonischen und erst recht die der chromatischen Skala lediglich durch Veränderung des Lippendruckes und „Stopfen“, i. e. Veränderung der Tonhöhe durch Einführung der rechten Hand in die Stürze, erzielt werden konnten. Veränderungen der Klangfarbe der einzelnen Töne war dabei, ebenso wie die durch Gabelgriffe bedingten Klangunterschiede der Holzblasinstrumente, eine durchaus erwünschte Bereicherung des Klangbildes. Das Violino piccolo ist eine kleine, in diesem Falle um eine Terz höher gestimmte Geige. Der Grund ihrer Verwendung liegt ausschließlich in der besonderen Klangfarbe dieses Instruments, das sich gegenüber den anderen Geigen und der Solo-Oboe deutlich abhebt. Die Doppelrohrblattinstrumente sind nahezu klappenlos. Auch für sie gilt, daß man die Unregelmäßigkeit der Klangfarbe als durchaus angenehm empfand.

Das 2. Brandenburgische Konzert ist das einzige Werk der Literatur für hohe F-Trompete. Schon für Ventiltrompete ist das Solo von unvorstellbarer Schwierigkeit. Diese Partie auf einem Originalinstrument, nämlich auf einer ventillosen Trompete in hoch F zu hören, bietet sich nur ganz selten Gelegenheit, da die damals gepflegte Kunst des Clarinblasens, die innerhalb einer Trompeterzunft geübt wurde und den Obertonbereich der 4. Oktave über dem Grundton benützte, in der Zeit nach Bach ausstarb. Walter Holy kommt aus Köln und ist der einzige Trompeter, der schon seit Jahren mit Natur-Trompeten arbeitet. Erst die Verwendung der Naturtrompete, die übrigens doppelt so groß ist wie eine Ventiltrompete, wird erweisen, wie sehr das 2. Brandenburgische Konzert für ein Ensemble von vier Soloinstrumenten (Trompete, Blockflöte, Oboe, Violine) gedacht ist und nicht als Trompetenkonzert.

Das 4. Brandenburgische Konzert jedoch ist primär ein Violinkonzert, bei dem die beiden „Echoflöten“ (es sind übrigens Blockflöten) in der Hauptsache für Klangkontraste eingesetzt werden.

Das Unternehmen, sämtliche Brandenburgischen Konzerte Bachs an zwei Abenden — der erste fand im selben Zyklus am 25. Oktober 1962 statt — in ihrer originalen Klanggestalt aufzuführen, wird zum ersten Mal in Wien, wenn nicht überhaupt, versucht. Die bisher unternommenen Versuche mußten stets Kompromisse bei Bläsern und Streichern in Kauf nehmen.



*gleich einer Perlschnur  
köstlich und erlesen*

KOSZLER WERBUNG



**DIE FILTERCIGARETTE DER ELEGANTEN WE**